

Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.
Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **N. Cramer**,
Großherzoglich Rügenburgischer Hoflieferant.
Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf.
Durch die Post bezogen 1,25 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 114. — 1916. Weilburg, Dienstag, den 16. Mai. 68. Jahrgang.

Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Haser, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Haser befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

1. 3177. Weilburg, den 15. Mai 1916.
In der Nacht vom 14. zum 15. Mai d. Js. sind in Kohnstadt 2 Franzosen geflüchtet.
1. Gez. Paul, Sprache französisch, geboren 10. 1. 84, Größe 1,72, Statur kräftig, Kopfform oval, Augen braun, Haare mittelgeschneitten, kleiner Schnurrbart, Zähne: rechts und links fehlt ein Kauzahn, am rechten Oberarm Schrappwunde.
2. Gigot Georges, Sprache nur französisch, geboren 4. Sept. 1888, Größe 1,65, schlank, Kopf rund, Augen braun, Haare blond, Schnurrbart, Zähne gesund.
Ich ersuche um eingehende Nachforschung und Festnahme im Betretungsfalle. Der Königliche Landrat.

3. Nr. II. 3431. Weilburg, den 15. Mai 1916.
Die Herren Bürgermeister des Kreises
werden ersucht, die noch ausstehenden mit Verfügung vom 12. v. Mts. J. Nr. II. 2621, Kreisblatt Nr. 92, überlanten Hagelversicherungs-policen umgehend zur Vorlage zu bringen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Geistlichen des Dekanats.
Amtliche Konferenz

Dienstag, 23. Mai 1/2 Uhr im ersten Pfarrhaus zu Weilburg.
1) Ansprache des Vorsitzenden.
2) „Der Heiland“ von Saathof.
Ref.: Pfarrer Hild-Weinbach.
Korr.: Pfarrer Auler-Weilmünster.
3) Predigt über Matth. 2, 17 pp. von Pfarrer Schmidt-Allendorf.
Ref.: Pfarrer Mohr-Weilburg.
4) Geschäftliches.
Bitte, den Borden für den Kreissynodalbericht mitzubringen.
Cubach, den 10. Mai 1916.
H. 373. D. A. Deißmann.

Nichtamtlicher Teil.

„Sie.“

ep. „Jetzt wärs alimählich an der Zeit, daß „sie“ Schluss machten, meinen Sie nicht auch?“
„Sie“ — wer sind denn „sie“? Jrgend eine Anzahl von gewissenlosen Menschen muß das sein, die irgendwo an der Regierung stehen, und denen es ein grausames Vergnügen macht, unseren armen Frauen ihre armen Männer wegzunehmen.
Wer „sie“ wohl sind? Der Kaiser kann es ja nicht wohl sein, denn er ist gerade so draußen wie unsere Männer. Und seine Söhne sind auch draußen! Und nicht bloß so zum Vergnügen. Denn zwei von ihnen sind schon gehörig verwundet worden. Der Reichskanzler? Auch der hat genug Leute aus der eigenen Familie im Feld, die jeden Tag dem Tod ins Angesicht sehen. Vielleicht der deutsche Reichstag? Der kommt doch so ungefähr alle 4 Monate zusammen und berät über den Krieg! Sinds vielleicht die Leute, die all das Elend machen? Ei, geh' doch einmal hin und sieh die Bilder von den Männern an, die dort auf den Bänken beieinander sitzen! Man kann diese Bilder in allen illustrierten Zeitungen sehen. Dann wirst du merken, daß beinahe die Hälfte von diesen Männern in der feldgrauen Uniform steckt. Die spüren selber den Krieg am eigenen Fleisch — und doch sorgen sie nicht dafür, daß er aufhört? Drum können die auch nicht dran Schuld sein.
Ja, wer isis dann, dieses „sie“? Wer das herausbrachte? „Sie“ — das sind: wir. Ja, denkt einmal! Wir — und zwar wir alle, wir, das ganze deutsche Volk. Wir sinds. Wißt ihr, warum? Weil wir — nicht zu Grunde gehen wollen. Weil wir nicht wollen, daß unsere Häuser in Stuttgart und Ulm und Königsberg und wie die Städte alle heißen, in Schutt und Asche liegen. Weil wir nicht

wollen, daß unsere Frauen mit ihren schreienden Kindern auf dem Arm in die Wälder und Bergschluchten hineinlaufen und dort verhungern müssen. Weil wir nicht wollen, daß in unseren Betten die Sennegalneger und die Hindus, die gelben und schwarzen Franzosen und Engländer es sich bequem machen und uns auf die Platten im Hausgang hinwerfen. Weil wir nicht wollen, daß unser bißchen Hab und Gut, was wir in langen, langen mühseligen Arbeitsjahren erspart haben, von den groben Händen der Plünderer zerschneiden, zerseht, zerschlagen wird. Weil wir — unsere Heimat lieb haben und möchten, daß diese Heimat unverfehrt bleibt.
Wer möchte das nicht? Wer von Euch?
Drum: nicht „sie“, sondern „wir“. Gottlob: wir!

Delbrücks Rücktritt.

Der Rücktritt des hochverdienten Staatssekretärs des Reichsamt des Innern Clemens Delbrück ist im ganzen Reihe mit lebhaftem Bedauern aufgenommen worden. Der scheidende Staatssekretär tritt wegen seiner angegriffenen Gesundheit, er leidet an Furunkulose infolge leichter Zuckerkrankheit, in den Ruhestand, und man darf auf ihn mit vollem Rechte das Wort Bismarcks anwenden: Er hat sich im Dienste des Vaterlandes aufgegeben. Zur Verwaltung des weitverbreiteten Reichsamt des Innern gehört eine das Durchschnittsmaß weit übersteigende Arbeitskraft. Sind doch im Reichsamt des Innern schon in Friedenszeiten nicht weniger als 21 Abteilungen vereinigt, von denen die Beherrschung jeder einzelnen eine volle Mannskraft beansprucht. Es sind das, um nur die wichtigsten hervorzuheben, außer dem Reichsversicherungsamt und dem Aufwandsamt für Privatversicherung die Abteilung für das Auswanderungswesen, die Reichsschuldskommission, die technische Kommission für Seeschifffahrt, die ständige Ausstellung für Arbeiterwohl, der Vörsenauschuß, das Bundesamt für Heimatswesen, das Schiffvermessungsamt, die oberste Disziplinarbehörde, das Statistische, das Normal-Eichungs-, das Gesundheits- und Patentamt, die physikalisch-technische Reichsanstalt, das Kanalamt, die biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. Der Krieg hat das Maß der Aufgaben des Reichsamt des Innern verdoppelt und verdreifacht. Die ganze gewaltige Arbeit der Regelung der Volksernährung lastete auf den Schultern des Reichsamt des Innern.

Unter dieser ungeheuren Bürde brach die Gesundheit des Staatssekretärs zusammen. Es ist deutscher Minister Art ohne Rücksicht auf das eigene Befinden Tag und Nacht ihre volle Kraft einzusetzen für des Landes Wohl. So hat Bismarck wiederholt bis zur gänzlichen Erschöpfung seiner Kräfte gearbeitet, so erlitt Fürst Bülow nach glücklicher Beilegung der Marokkofrise im April 1906 während der Reichstagsitzung den schweren Ohnmachtsanfall, so erschöpfte sich der Staatssekretär des Auswärtigen von Nicht-hofen im Dienste. Es ist bestes deutsches Bürgergut, das die Familie Delbrück verkörpert. Einen hellen Klang in der vaterländischen Geschichte behalten die Namen der Präsidenten des Bundeskanzleramts Rudolf Delbrück, des Historikers Hans, des Chemikers Max Delbrück. Unvergessen bleibt auch der Name des scheidenden Staatssekretärs Clemens Delbrück, schon um deswillen, weil mit seinem Namen das fundamentale Werk der Reichsversicherungsordnung untrennlich verknüpft ist. Für den Geist, in dem der Scheidende die Sozialpolitik des Reichs leitete, ist das Wort kennzeichnend, das Erzkanzler Delbrück vor neun Jahren als Handelsminister sprach: Wir wollen nicht Herr sein, sondern wir wollen die ersten Arbeiter unserer Betriebe, die Kameraden unserer Arbeiter sein, und wir wollen den Arbeitern gegenüber nicht den Herrenstandpunkt vertreten, sondern wir wollen das Maß der Kommandogewalt haben, das der höhere Offizier über den niederen, der Leutnant über seine Soldaten hat und haben muß, wenn nicht der Betrieb in Scherben gehen soll.

Erzkanzler Delbrück war aller Wahrscheinlichkeit nach der letzte Staatssekretär des ungeheilten Reichsamt des Innern, wie sein Großonkel Rudolf Delbrück mit seinem Rücktritt vom Präsidium des Bundeskanzleramts im Jahre 1876 die Veranlassung zur Gründung des Reichsamt des Innern und einiger anderer Reichsämter wurde. Die Teilung, die schon wiederholt als unerlässlich bezeichnet wurde und nach dem Rücktritt des Grafen Josadowitsch und der Übernahme des Amtes durch den jetzigen Reichskanzler im Jahre 1907 endlich ins Auge gefaßt worden war, wird jetzt wenigstens in der Sache erfolgen, wenn sie möglicherweise auch erst formell in ruhiger Friedenszeit vollzogen wird. Für die Kriegsernährungsfragen wird außerdem eine besondere und selbständige Abteilung eingerichtet werden, von deren Tätigkeit eine Befriedigung aller berechtigten Ansprüche in der schwierigen Frage der Lebensmittelverteilung zu erträglichen und angemessenen Preisen erwartet wird. Wenn bisher noch nicht alles so klappte, wie es wünschenswert erscheint, so trifft den zurückgetretenen Staatssekretär deshalb kein Vorwurf. Als Stellvertreter des Reichskanzlers hat er mit geradezu übermenschlicher Kraftanstrengung nach bestem Wissen und Gewissen die Regelung der Lebensmittelversorgung während des Krieges geleitet und nie gedregert, aus

ben gemachten Erfahrungen zu lernen und die gebotenen Konsequenzen zu ziehen. Die Flut der Aufgaben mußte schließlich dem hochbegabten Staatsmann, dessen Gesundheit den Strapazen zu erliegen drohte, über den Kopf wachsen. Der scheidende Staatsmann aber bleibt dem deutschen Volke auch nach seinem Rücktritt ein leuchtendes Vorbild als ein Mann, der in unablässiger Arbeit das Beste gewollt und dem Höchsten zugestrebt hat.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 15. Mai mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit lebhaft.
Versuche des Gegners, unsere neu gewonnene Stellung bei Hulsch wiederzunehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefire zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt.
Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhang des Toten Mannes und beim Caillette-walde müßlos abgeschlagen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Jahrgang 1916.

Die „V. J. a. M.“ meldet aus Genf: Wie französische Blätter berichten, werden alle Mannschaften des Jahrganges 1916, die im Januar zur Ausbildung eingezogen wurden, nunmehr bald zur Front gebracht werden.

Vorm Jahr. Nördlich von Ypern gaben wir am 16. Mai v. J. unsere vorgeschobenen Stellungen bei Steenstrate und St. Sas auf und zogen unsere dortigen schwachen Kräfte in unsere Hauptstellungen am östlichen Yper-Kanalufer zurück. Bei Arras, Neuville und Ablain wurden französische Angriffe sehr verlustreich für den Feind zurückgewiesen. Die Kriegshäfen Dover und Calais wurden von unsern Aufschiffen erfolgreich angegriffen. Im Osten wurden an der Dubissa und südlich des Nemen feindliche Angriffe abgewiesen, unter den bei Sjawle gemachten russischen Gefangenen wurden Neuzugänge des Jahrganges 1916 festgestellt, die nur eine vierwöchige Ausbildung hinter sich hatten. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde unser Vormarsch zwischen Bilica und oberer Weichsel ebenso wie auf der Front Sambor-Stryi-Stanislaw fortgesetzt. Bei Jaroslaw wurde der San an mehreren Stellen überschritten, die Kämpfe um Przemyśl begannen.

Am 17. Mai wurden englische Angriffe bei Neuve Chapelle und erneute französische Angriffe an der Vorettohöhe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. 170 Gefangene blieben in unserer Hand. Im Osten wurden an der Dubissa weitere starke feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen die südlich des Nemen herangeführten russischen Kräfte gingen unsere Truppen in Richtung auf Sjawl zum Angriff über. 1700 Russen wurden gefangen genommen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erlängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Übergang über den San nördlich Przemyśl und südlich Jaroslaw. Der Gegner wich weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen Bilica und oberer Weichsel sowie südlich Przemyśl und in der Gegend des Stryi entbrannten größere Kämpfe. Die Gesamtsumme der in der ersten Maihälfte eingebrachten Gefangenen betrug 174 000 Mann, dazu kamen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Rein Stimmungsumschwung in Persien zugunsten der Entente. Um zu beweisen, daß in ganz Persien ein Umschwung der Stimmung zugunsten Rußlands und Englands eingetreten sei, haben russische und französische Blätter in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet, einige mächtige Stammeshäupter hätten im Einvernehmen mit den Russen eine Anzahl schwedischer Offiziere der persischen Gendarmerie und mehrere namhafte persische Politiker gefangen genommen. Wie die „Köln. Ztg.“ von unterrichteter Stelle erfährt, trifft diese Meldung nicht zu. Die schwedischen Offiziere befinden sich ebenso wie die Führer der persischen Patriotenpartei in Sicherheit bei den Streitkräften, die dem Vordringen der Russen westlich von Kermanschah mit Erfolg Einhalt geboten haben. Auch die Stammeshäupter, deren angebliche Gewinnung die Russen besonders betont, hatten nach wie vor treu zu den Anhängern der persischen Nationalpartei, die sich die Befreiung Persiens vom russisch-englischen Joch zum Ziel gesetzt hat. Zur Kennzeichnung der feindlichen Pressenmeldung sei daran erinnert, daß die schwedischen Offiziere die persische Gendarmerie zu der brauchbaren, zuverlässigen Truppe herangebildet haben, als die sie sich in den Kämpfen mit den Erbfeinden Persiens bewährt hat.

Politische Rundschau.

Die Zensur beschästigte die Budgetkommission des Reichstags in zwei aufeinander folgenden Sitzungen, ohne daß es bisher gelungen wäre, endgültige Beschlüsse zu fassen. Es wurden von den verschiedenen Fraktionsvertretern bereits fünf Anträge eingebracht. Welsen, Fortschrittler und Deutsche Fraktion eruchten den Reichskanzler, dahin wirken zu wollen, daß die Erörterung über ein engeres Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem ihm zur Zeit verbündeten Staaten in der Presse freigegeben werde. Die Fortschrittspartei bittet den Kanzler, noch im gegenwärtigen Tagungsabschnitt einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Handhabung der Zensur in nichtmilitärischen Angelegenheiten, sowie die Aufsicht über das Vereins- und Versammlungsrecht während der Dauer des Belagerungszustandes dem Zivilbehörden übertragen und die Verantwortung dafür vom Reichskanzler übernommen wird. Das Zentrum ersucht den Kanzler um alsbaldige Maßnahmen, durch welche die Verhängung der Schutzhaft auf das aus rein militärischen Gründen notwendige Maß beschränkt wird und bei Verhängung der Schutzhaft den Verhafteten die im ordentlichen Prozessverfahren gegebenen Rechtsmittel gewährt werden. Nationalliberale, Zentrum und Konservativen endlich eruchten den Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß das Vereins- und Versammlungsrecht und die Pressefreiheit nur soweit eingeschränkt werden, als dies im Interesse tieferer Kriegsführung unbedingt geboten ist, und daß eine gleichmäßige Handhabung der Zensur sichergestellt wird.

Die Einigung über die Steuerfragen wird von den Reichsparteien mit Eifer angestrebt; erzielt ist sie noch nicht, jedoch versprechen die fortgesetzten Bemühungen Erfolg. Es wurde der Vorschlag gemacht, anstelle der nochmaligen Erhebung des Wehrbeitrages eine einmalige Reichsvermögenssteuer mit niedrigen Sätzen zu fordern, die auch von den Vermögenden erhoben werden soll, die während des Krieges keinen Zuwachs erfahren. Wie die Einigung über die anderen Steuern erfolgen soll, ist noch ganz ungewiß. Möglich ist, daß man schließlich auf die Tabakabgaben ganz verzichtet.

Über die Erhebung einer Reichsvermögenssteuer zur Deckung des Fehlbetrages, der sich aus den Abzügen der Steuerkommission des Reichstags an den Kriegsteilnahmevorlagen der Regierung ergibt, schweben vertrauliche Verhandlungen zwischen den Fraktionsführern. Die Verständigung wird auf einer Grundlage gesucht, die auf die Befreiung der Weitererhebung des Wehrbeitrages und auf die Herausnahme der Einkommenbesteuerung im Kriegsgewinnsteuergesetz abzielt. Dafür soll eine besondere Kriegsteuer auf das Einkommen oder das Vermögen geschaffen werden. Laut „Tägl. Rundsch.“ ist diese besondere Kriegsteuer einstellend sowohl auf das Einkommen als auch auf das Vermögen in Betracht gekommen. Man will das Vermögen bis zu 5000 M. heruntersuchen und das Einkommen bis zu 2000 M. in der außerordentlichen Kriegsabgabe heranziehen. Die Höhe der Abgabe ist einstellend mit 1:1000 geplant. Dadurch, daß diese Kriegsabgabe durchweg nach dem gleichen Satz erhoben würde, unterscheidet sie sich erheblich von dem Wehrbeitrage. So ist die Kriegsabgabe einstellend geplant. Ob sie beschlossen wird, und in welcher Gestalt sie zustande kommt, ist einstellend noch ungewiß.

Die Fleischversorgung im Königreich Sachsen wird durch eine Regierungsverordnung geregelt, durch die die Behörden ermächtigt werden, den Verkauf von Fleisch- oder Wurstwaren in der Weise durchzuführen, daß eine bestimmte Menge auf den Kopf und die Woche sichergestellt wird. Jedermann muß von ein und demselben Fleischer seine Fleisch- oder Wurstwaren beziehen und hat den Bedarf vorher anzumelden. Wird Fleisch nicht abgeholt, so verfällt der Anspruch darauf. Im Interesse der Heranführung von Vieh soll möglichst gespart werden, und der Stadtrat sowie die Amtshauptmannschaften Dresden-Albstadt und Dresden-Neustadt haben daher angeordnet, daß bis auf weiteres auf den Kopf und die Woche ein halbes Pfund Fleisch oder Wurst sichergestellt wird. Das Publikum kann aber darüber hinaus auf seine Fleischkarte noch Konservefleisch, Dauerwurstwaren oder Wild kaufen.

Keine Verschlagnahme des Hausgeschlachteten. In ländlichen Kreisen Groß-Berlins ist das Gerücht verbreitet, daß die staatliche Verschlagnahme des eingeschlachteten Fleisches unmittelbar bevorstehe. Dies Gerücht ist, wie der „Deutschen Tagesztg.“ von zuständiger Seite erklärt wird, vollkommen unbegründet. Eine derartige Maßnahme ist nicht in Aussicht genommen. Es lasse sich niemand davon abhalten, weiter Schweine zu mästen. Es liegt im vaterländischen Interesse, nicht nur wie bisher, sondern möglichst darüber hinaus Schweine zu mästen.

Zur Aushungerrungspolitik Deutschlands bemerken norwegische Blätter, die Häfen an der norwegischen Westküste seien überfüllt mit hunderttausenden Tonnen Heringen und Worsch. Nach Deutschland ging vom diesjährigen Fang so gut wie nichts, da die Engländer und Franzosen gegen fabelhafte Preise alles aufkauften, haben. Es ist widersprüchlich anzusehen, daß man ausgezeichnete Nahrungsmittel, wohl im Werte von 50 Millionen, in dieser teuren Zeit wegen Englands Aushungerrungspolitik gegen Deutschland in den norwegischen Fanghäfen zu Guano verkommen läßt.

Versorgung mit Seefischen. Die Einsetzung von Marktkommissionen für den Seefischhandel stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in Aussicht, indem sie zu den Klagen über Zurechtaltung und Preistreibern auf diesem Gebiete schreibt: Hier und da sind bedauerliche Fälle auch tatsächlich nachgewiesen. Bei den starken Schwankungen, die der Preis der Seefische aber, je nach der Witterung und je nach den unter ihrem Einfluß vermehrten oder verminderten Fängen, sowie endlich je nach den örtlichen Verhältnissen erfährt, ist hier eine einmalige und einheitliche Preisregelung so gut wie ausgeschlossen, die Feststellung und Kontrolle der Preise vielmehr, wenn überhaupt, nur örtlich denkbar. Dem Vornehmen nach steht denn auch ein Eingreifen der Landesregierungen, zunächst der preussischen Ressorts, zu erwarten, sei es durch Einsetzung von Marktkommissionen in den wichtigsten Hafenplätzen, sei es durch Syndizierung der Fischer, Organisation der Zufuhren oder ähnliches.

Jugendwehr in der Türkei. Auch die Türkei hat jetzt ähnlich der Bewegungen in den verbündeten Ländern Bestimmungen über die Errichtung von Jugendwehren erlassen. Die Mannschaften der türkischen Jugendwehr zerfallen in zwei Klassen; die erste umfaßt die jüngeren Knaben im Alter von 12—17 Jahren, die zweite wird aus Vollkräftigen, die älter als 17 Jahre sind, gebildet. Jeder geeignete Osmane muß laut „Münd. N. N.“ an den Übungen teilnehmen, die für die Organisation festgesetzt sind. Die Korpskommandos haben die Jugendwehr zu organisieren. Ausgebildete Jugendwehrmannschaften erhalten nach besonderer Prüfung ein Zeugnis und genießen beim aktiven Dienst eine Reihe von Vorteilen.

Aus der Kriegszeit.

Die Praxis des Lebensmittelverkehrs in Groß- und Kleinstadt.

Der Weltkrieg hat unbegrenzte Möglichkeiten geschaffen. Die Lebensmittelversorgung ist überall da unsicher, wo landwirtschaftliche Betriebe in größerer Zahl vorhanden sind, sie steigert sich in den Schwierigkeiten, je mehr die „Steinwüste“ an die Stelle von Acker und Viehstall tritt. Die mehr als drei Millionen Bewohner zählende Miesstadt Groß-Berlin stellt einen Magnet dar, der nicht nur weite Bezirke von Deutschland, sondern auch außerdeutsche Gebiete in Anspruch nimmt. Das Quantum der Lebensmittel der verschiedensten Art ist so enorm, daß eine genaue Verteilung auf eine Anzahl von Kreisen sich unter den heutigen erschwerenden Verhältnissen nur durchzuführen läßt, wenn nicht an den Stellen, von welchen nach der Zentralstelle geliefert werden soll, die Gefahr einer Knappheit ebenfalls heraufziehen soll.

Deutschland hat eine so bedeutende Zahl von Großstädten, daß aus deren Bedarf unter erschwerenden Verhältnissen eine unbegrenzte Möglichkeit entstanden ist, deren Ursprung nicht unter allen Umständen ein Krieg sein muß, sondern auch Mangel, Spekulation usw. sein kann. Es ist schon in Friedenszeiten zu konstatieren gewesen, daß vielgesuchte und beliebte Nahrungsmittel an ihrer Produktions- und Vertriebsstelle knapp waren, während auf den Zentralmärkten erhebliche Vorräte zum Verkauf standen. Die großen Städte haben den Reiz eines schnellen Absatzes für sich und zu Zeiten, freilich nicht immer, die Unannehmlichkeit höherer Preise. Diese Umstände können sie heute als einen Magnet erscheinen lassen, der, auf das nötige Kapital gestützt, alles an sich heranreißt, was er bekommen kann. Wenn die großstädtischen Märkte so viel kaufen können, so viel sie wollen, so würde in der „Proping“ Knappheit bestehen resp. diese würde zu erhöhten Preisen aus der Großstadt zurückkaufen müssen. Und dagegen sträubt man sich draußen natürlich.

Damit haben wir die Erklärung für mancherlei Erscheinungen, über die heute hin und her debattiert wird, und die nur dadurch beseitigt werden können, daß wir Einteilungen vornehmen, die großstädtische Bezirke ohne Landwirtschaft und andere mit ländlichem Verkehr fest abgrenzen. Wir sehen heute, daß in dem mehr Ackerbau treibenden deutschen Süden, der auch weniger Bevölkerungszentren hat, die Fleischversorgung weniger umständlich wie im Norden ist, daß es also ein Mittel gibt, welches aus den Beschwerden

heraushilft. Die Abgrenzung ist eine Tatsache, und zwar in gewissen Kreisen, denn sonst kommt eine Großstadt den andern ins Gehege, und damit kommen die Kleinstädte in Bedrängnis, deren Bewohner nicht die hohen Preise zahlen können wie die der Großstädte.

Der Sprechminister im Reichstage.

Für Minister sind die Normalarbeitstage heute dann gesetzt. Am spärlichsten sind damit bedacht die deutschen Staatssekretäre der Reichsämters des Innern und des Auswärtigen, von welchen der erstere, der wegen Krankheit von seinem Posten zurückgetretene Dr. Clemens Delbrück, während des Krieges noch die Generalvertretung des Reichskanzlers hatte, der selbst einige Jahre dies Amt bekleidet hat. Der Staatssekretär des Innern, besonders die Namen der früheren Inhaber dieser Würden Graf Posadowsky, der als Domherr im Ruhestande in Raumburg an der Saale lebt, und von Bötticher, der dort verstarb, sind allgemein bekannt, ist dasjenige Mitglied unter den hohen Reichsbeamten, das „alles wissen soll“, und an das sich jeder Abgeordnete wendet, der über irgend welche innere Angelegenheiten im Reich informiert sein möchte. Denn wenn es auch noch eine Anzahl anderer Reichsämters gibt, die wichtigsten Entscheidungen stehen in allen Dingen beim Staatssekretär des Innern. So kommt es, daß dieser zu denjenigen Rednern gehört, die in jeder Session mit am häufigsten das Wort ergreifen.

Trotzdem der Staatssekretär des Innern einen beträchtlichen Stab von Mitarbeitern und Gehilfen hat, kann er doch nicht alles, was man gern von ihm persönlich wissen möchte, „aus dem Ärmel schütteln.“ Entsprechende Wünsche werden ihm deshalb vorher unterbreitet. Aber auch so bleibt die Arbeitslast recht schwer, auch hier könnte man sagen, daß die Dienstjahre doppelt zählen. Der „Münd.“ „Staatssekretär“ klingt unscheinbar, aber wir haben im Reich nun einmal nach der Verfassung nur einen einzigen verantwortlichen Minister, und das ist der Reichskanzler selbst. Der Ruf nach der Schaffung von verantwortlichen Reichsministern zur Erleichterung ist schon wiederholt laut geworden, aber es sind da wohl mehr Schwierigkeiten zu überwinden, als es auf den ersten Blick uns erscheinen mag.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 16. Mai 1916.

— Lazarettendienst der Frauenhilfe. Im letzten Hefte der „Mitteilungen der Frauenhilfe fürs Ausland“ heißt es u. a.: „Mit tiefster Dankbarkeit gedenken wir der Gabe unserer erlauchten Schutzherrin, Ihrer Majestät der Kaiserin, die uns zwei Sendungen mit köstlichen Gaben für unsere Verwundeten zugehen ließ. . . . Unvergesslich wird uns auch der Tag sein, an dem die Mitglieder zweier Frauenhilfen in einer Zahl von etwa 100, mit Körben und Kiepen beladen nach Wittenberg kamen und den reichen Inhalt an Eiern, Würsten, Schinken, Speck, eingemachten Früchten usw. an zwei andere Lazarette und uns verteilten. Seitdem sind sie nicht müde geworden, uns immer wieder mit Liebesgaben zu bedenken. Auch aus anderen Nachbarvereinen erhalten wir fortgesetzt Liebesgaben, die uns zeigen, wie reich wir sind. . . .“ In einem Bericht über die Kriegsarbeit der Pommerschen Frauenhilfe wird über den Lazarettendienst der Frauenhilfe ausgeführt: . . . „Überall ist ein freundliches Hand-in-Handarbeiten mit den Organisationen des Vaterländischen Frauenvereins und des Roten Kreuzes zutage getreten. Nicht allein darin, daß z. B. eine ganze Anzahl unserer Vereine ihre Liebesgaben ausschließlich an die Sammelstelle des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins abgeliefert haben — vor allem auch im Lazarettendienst! Da haben unsere Frauenhilfen, besonders ländliche, die Lazarette des Roten Kreuzes der Nachbarschaft mit Kartoffeln und Gemüse, eingemachten Obst und dergleichen versorgt, da haben einzelne sogar das Lazarett — wie z. B. Kolberg das Lazarett der „Herberge zur Heimat“ — selbst eingerichtet, oder andere haben bei der Einrichtung des Lazarets durch Stiftung von Möbeln und Wäsche tatkräftig mitgeholfen. Drei Frauenhilfen unserer Provinz sind sogar in der Lage gewesen, eigene Lazarette für Verwundete einzurichten. . . .“

Die neuen Darlehnskassenscheine zu 1 Mark, die in den Verkehr gebracht wurden, sind auch mehr als die alten gegen Nachbildung geschützt. Auf der jetzt grünen Rückseite sind mit sogenannten Wasserfarben, im Augenblick schwer sichtbar, viele Vermerke aufgedruckt worden, die Bezeichnung „1 Mark“ enthaltend. Solche Ausdrücke sind schwer nach-

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Kontinuation des ersten Teils.)

Der andere hatte längst aufgehört, die Sache von der schmerzhaften Seite anzusehen. Voll tiefen Ernüster reichte er seinem jungen Berufsgenossen, von dessen Charakterfestigkeit er schon so manchen vollwertigen Beweis erhalten, die Hand.

„Es kommt mir nicht zu, mein lieber Herr von Legow, Sie nach den Beweggründen für eine so heroische Opferwilligkeit zu fragen, sondern ich habe die Beweggründe einfach zu respektieren. Aber nachdem Sie mich einmal Ihres Vertrauens gewürdigt haben, werden Sie mir auch wohl oder übel gestatten müssen, meine freundschaftlich warnende Stimme zu erheben, falls es mir durch die Umstände geboten scheint. Für jetzt möge die nochmalige Versicherung genügen, daß ich ganz zu Ihren Diensten bin, und daß Sie über mich verfügen können, wie die Umstände es fordern.“

Warm erwiderte Hubert von Legow den herzlichen Händedruck. Er mußte ja, daß er auf das Wort dieses Mannes bauen dürfe wie auf einen Felsen.

16. Kapitel.

Herr Ettore Dalbelli lag noch im Bett seines Hotelzimmers, als ihm der Groom den Besuch des Herrn von Legow meldete. Ueberrascht und, wie es schien, mit einem Gefühl etwas bekommener Spannung sah er dem Eintretenden entgegen.

„Was bringen Sie mir neues?“ fragte er. „Ist etwas Besonderes geschehen, daß Sie mich schon zu so früher Stunde aufsuchen?“

„Nicht gerade etwas Aufregendes. Aber es lag mir doch daran, Sie noch zu Haus zu finden.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, und entschuldigen Sie, wenn ich im Bett bleibe. Ich habe die Nacht mit einigen Freunden zugebracht, und der Kopf ist mir noch ein bißchen schwer. Was gibts also? Etwa eine Nachricht aus Denver?“

„Nein. Es handelt sich bei meinem Besuch überhaupt nicht um den Doktor Brüning, sondern um Ihren Heiratsplan.“

Dalbelli fühlte sich merklich erleichtert, wenn er auch darauf bedacht war, es vor dem anderen zu verbergen.

„Run?“ fragte er. „Sie glauben doch nicht etwa, irgendwelche Hindernisse entdecken zu haben?“

„Allerdings. Aber das Hindernis, auf das ich durch einen sonderbaren Zufall ganz unvermutet gestoßen bin, liegt lediglich bei Ihnen.“

„Bei mir? Run, dann wird es sich jedenfalls leicht genug beseitigen lassen.“

„In Ihrem Interesse möchte ich es wünschen. Sie gestatten mir doch, ganz offen zu reden?“

„Gewiß — da Sie es ja vermutlich nur in guter Absicht tun wollen.“

„Ich habe Ihnen meinen Beistand in Ihrer Herzensangelegenheit geliehen und habe zu Ihren Gunsten auf Fräulein Brüning eingewirkt, nicht so sehr um der versprochenen Belohnung willen, als weil ich Sie für einen Ehrenmann halte, der ehrlich bemüht sein wird, die junge Dame glücklich zu machen. Denn ich habe Ihnen nie verhehlt, daß ich Fräulein Brüning sehr hoch schätze, und daß ich nicht für alle Schätze der Welt dazu beitragen möchte, sie ins Unglück zu bringen.“

„Sehr wohl! Und was weiter?“

„Sie bewerben sich um die Liebe der jungen Dame, Herr Dalbelli, und unterhalten trotzdem gleichzeitig Beziehungen zu einer Schauspielerin oder Choristin.“

Mit einer Geste des Erstaunens richtete sich der Italiener auf.

„Woher wissen Sie das, Herr von Legow?“

„Durch einen Zufall, wie ich Ihnen bereits sagte. In

der letzten Nacht traf ich in einer Bar mit Mr. Frank Reynolds, einem meiner hiesigen Freunde, zusammen. Und Sie können sich denken, wie es mich überraschte, als ich im Laufe der Unterhaltung plötzlich Ihren Namen von ihm hörte.“

„Meinen Namen? — Ich kenne keinen Mr. Reynolds. Habe meines Wissens weder geschäftlich noch privat jemals mit dem Manne zu tun gehabt.“

„Das glaube ich wohl, denn auch Ihre Person ist ihm bis gestern völlig fremd gewesen. Er ist von Beruf Schauspieler-Unternehmer, und er steht eben im Begriff, eine Truppe zusammenzustellen, mit der er eine einjährige Tournee durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen gedenkt. Bei der Suche nach hübschen und begabten Tänzerinnen wurde er irgendwie auch auf Fräulein Lucia Rosalba vom Eldorado-Theater aufmerksam, und es liegt ihm, wie er mir sagte, außerordentlich viel daran, diese junge Dame für sein Unternehmen zu gewinnen. Gerade gestern Abend hatte er mit ihr darüber gesprochen, und es war ihm nach seiner Erzählung sehr unangenehm, daß sie nicht sofort zugefagt hatte.“

Der Italiener lachte mit unverkennbar höchstem Interesse, aber er verhielt sich schweigend, da er offenbar noch immer nicht recht wußte, worauf das alles hinaus sollte. Und nach einer kleinen wohlberedelten Pause sah Legow in demselben ernsten, fast vorwurfsvollen Tone den er von vornherein angeschlagen hatte, fort:

„Fräulein Rosalba schien zwar im Prinzip nicht abgeneigt, das Anerbieten anzunehmen, aber sie fürchtete, daß es ihr nicht gelingen würde, die Einwilligung eines Freundes zu erlangen, von dessen Zustimmung ihre Entschlüsse abhängig seien. Sie hatte Mr. Reynolds auch den Namen dieses Freundes genannt, und es gab für ihn keine Veranlassung, ihn mir zu verheimlichen. Dieser Freund, Herr Dalbelli, sollen Sie sein.“

„Run? Und wenn es so wäre? Ist es ein Vor-

zumachen. Man hat die Erfahrung bei falschen 1- und 2-Markstücken gemacht, daß die geringe Höhe der Geldsumme durchaus nicht vor Nachbildung schützt. Bei den allen Scheinen fehlen derartige Aufdrucke.

Interessante „Unterwelt“. Infolge der Preissteigerung aller bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel wurde durch Vereinsbeschluss der Preis für Bienenhonig mit 1,40 Mk. das Pfund festgesetzt. Der mäßige Aufschlag entspricht dem hohen Nährwert des Bienenhonigs, der als Butterersatz jetzt besonders geschätzt wird. Zum Bezug des für die Verhöfütterung der Bienen nötigen Zuckers ist durch den Hauptverein beantragt worden, daß für die Imker besondere Zuckerarten ausgestellt werden, auf welche sie ihren Zuckerbedarf rechtzeitig decken können.

Ergebnis der Sammlung ausländischen Geldes. Die vom Preussischen Roten Kreuz vor Jahresfrist begonnene Sammlung ausländischen Geldes hat einen über Erwarten günstigen Erfolg zu verzeichnen. Die bisher eingelaufenen Spenden haben bereits die Summe von 100 000 Mark überschritten. Den Hauptanteil an diesem Ergebnis haben die preussischen Schulen die aus allen Gegenden die fleißig gesammelten ausländischen Kupfer-, Silber-, Goldmünzen und Scheine überwiesen haben. Aber auch viele Behörden und Rotekreuzvereine haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, ebenso wie zahlreiche private Spender ihre Schatzkisten geleert und ihren Besitz von ausländischem Geld freudig zum Wohle des Vaterlandes hingegeben haben. Sie opferwillig selbst Beträge im Werte von 25 Mk. und mehr gestiftet wurden, zeigt die Verteilung von über 3000 Ehrenpreisen in Form der von Prof. Saul gefertigten Denkmünzen, die für solche Spenden verliehen wird. Da die Sammlung den doppelten Zweck verfolgt, daß in vielen Haushalten nutzlos liegende ausländische Geld unserer Finanzwirtschaft zuzuführen und zugleich der Verwundetenpflege neue Mittel zu schaffen, so bittet der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz auch weiterhin das Unternehmen zu fördern. Die Einsendungen sind zu richten an Abteilung VI des Central-Komitees vom Roten Kreuz, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 13, Postfachkonto: Berlin 21 681.

Sammelt Brombeer- und Erdbeerblätter. Zu der Notiz Brombeerblätter für Tee zu sammeln, wird geschrieben: Einen ausgezeichneten Tee ergeben auch die frischen Blätter der Walderdbeere, die man mit den Brombeerblättern zugleich trocknen kann, der Tee wird durch diese Mischung noch feiner im Geschmack. Auch soll man viel gelbe Möhren oder Rüben aussäen; in getrocknetem, geröstetem Zustand ergeben sie ein Getränk, welches dem Kaffee gleichkommt. In früheren Zeiten hat man, besonders auf den Dörfern, nichts anderes als Kaffee-Ertrag gekannt.

Mehr 10- und 5-Pfennigstücke aus Eisen. Die neuerdings vom Bundesrat erlassene Bekanntmachung über die Prägung von Zehn- und Fünf-Pfennigstücken ermächtigt den Reichskanzler, von diesen Münzen über die bisherige Grenze hinaus je 5 Millionen Mark prägen zu lassen.

Provinzielle und verwinkelte Nachrichten.

Siegen, 14. Mai. Unter dem Vorsitz des Bergtrats Gröbber tagte heute im Hotel Großherzog von Hessen die aus allen Teilen des Lahngebietes gut besuchte Hauptversammlung des Lahnfanalvereins. Dem vom Vorsitzenden erläuterten Jahresbericht für 1915 zufolge litt auch die Arbeit des Vereins unter dem Kriege. Die Versuche mit den 35 Meter langen und den auf 44 Meter verlängerten Lahn Schiffen führten zwar noch zu keinem abschließenden Ergebnis, berechtigten aber doch zu den besten Hoffnungen. Der Bau des Lahnfanals sei nur eine Frage der Zeit; seine Durchführung müsse nach dem Kriege mit aller Energie erstrebt werden. Der Kassenbericht zeigte ein befriedigendes Bild. Die Wahl des Vorstandes brachte die Wiederwahl der ausscheidenden Herren. Zum Versammlungsort der nächstjährigen Tagung wurde Limburg bestimmt. Hierauf sprach Eisenbahndirektor Bansa - Limburg über „Die Binnenschiffahrt im Kriege und die Zukunft der Lahn.“ Auf allgemeinen Wunsch wurde der Vorstand beauftragt, die ausgezeichneten Ausführungen im Druck erscheinen zu lassen. Mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft schloß darauf Bergtrats Gröbber die Tagung.

Siegen, 10. Mai. Bei einer Feldübungsübung des hiesigen Infanterie-Regiments 116 lief der 11. Kompanie

ein mächtiger Reiter vor die Gefechtsfront. Mit wenigen Schüssen wurde das Wildschwein zur Strecke gebracht. Dann kam das Tier, das 264 Pfund wog, als leckere Beute in die Feldküche, wo aus ihm für die Mannschaften ein saftiger Braten bereitet wurde.

Reisfischen, 14. Mai. Bei der Ausübung seines Dienstes erhielt der 51jährige Polizeidiener Schneider nachtlieherweise von unbekannter Hand einen Schuß in die Brust, der nach kurzer Zeit den Tod des Mannes herbeiführte.

Lauterbach, 12. Mai. Bei den kürzlichen Erhebungen über die Vorräte an Fleischwaren wurden im Kreise Lauterbach insgesamt über 3600 Zentner Dauerware festgestellt. Davon entfallen auf Hauschlachtungen der ländlichen Bevölkerung allein etwa 3450 Zentner, während der Rest sich im Besitz der Metzger befand.

Frankfurt, 12. Mai. Wie der Polizeibericht mitteilt, hat der Kaufmann Robert Boermel, Schulstraße 27, einem Käufer die Abgabe von Kalao mit der Angabe verweigert, es sei kein Kalao da. Bei einer vorgenommenen Revision wurden ein Zentner Kalao, Schokolade, über 20 Liter Salatlöl usw. vorgefunden, die polizeilich beschlagnahmt wurden.

Frankfurt, 14. Mai. Die Kupferwerke Hedderheim-Gustavsburg stifteten aus Anlaß ihres guten Geschäftserfolges für das Jahr 1915 der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 50 000 Mark.

Wiesbaden, 13. Mai. [11 800 Brote ohne Brotscheine.] Der Geschäftsführer Heinrich Wildner von der Wiesbadener Filiale der Bockenheimer Brotfabrik wurde wegen fortgesetzter Abgabe von Brot ohne Brotmarken zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Wildner hatte vom 10. März 1915 bis 20. Januar d. Js. 11 800 Brotscheine weniger abgegeben als tatsächlich Brote verausgabt worden waren.

Holheim i. L., 14. Mai. Beim Holzabladen schlug dem 18jährigen Sohn des Fuhrmanns Jakob Herber ein Stammende mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Koblenz, 14. Mai. In Nauroth wurde der Arbeiter Anton Becker durch herabstürzendes Gestein in einem Steinbruch verschüttet und getötet.

Mayen, 14. Mai. Hier wurde ein Kind von einem Wagen überfahren und getötet.

Niederrhein, 15. Mai. Die Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. hat mit Spargelzüchtern der hiesigen Gegend Verträge abgeschlossen, wonach die Spargelernte der Lieferanten für die ganze Saison (Mai und Juni) zum Preise von 35 Pfg. das Pfund (ohne Unterschied der Güte, wie sie das Feld liefert) täglich zu liefern ist. Die Spargeln werden in Frankfurt und Umgegend zum Preise von 38 Pfg. das Pfund an die Familien der Eisenbahndiensteten abgegeben.

Fulda, 12. Mai. Fast zwölf Jahre unterwegs war eine Postkarte, die am 8. Juni 1904 in Persfeld abgestempelt war und jetzt erst glücklich ihren Empfänger in Neuenburg bei Fulda erreichte.

Fulda, 13. Mai. Der Ende Januar d. Js. in dem holländischen Grenzort Sittard festgenommene Zigeuner Hermann Ebender ist, da die Auslieferungsverhandlungen mit Holland abgeschlossen sind, nunmehr in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden, woselbst er alsbald einer mehrstündigen Vernehmung durch den Untersuchungsrichter Diefels unterzogen wurde. Hermann Ebender ist dringend verdächtig, am 15. Februar 1912 im Walde zwischen Kämmerzell und Niesig den Fußgängerwachtmeister van Bürl-Fulda und den Rgl. Förster Gustav Romanus aus Niesig niedergeschossen zu haben.

Darmstadt, 12. Mai. 1300 gefangene Franzosen, darunter etwa 300 Militär, kamen dieser Tage direkt aus den Kämpfen von Verdun an und wurden nach dem Gefangenenlager in Griesheim gebracht.

Darmstadt, 14. Mai. Der Mietausfall während des ersten Kriegesjahres, den nach den Ermittlungen des Darmstädter Hausbesitzervereins dieser erlitten, beträgt bei rund 1400 Hausbesitzern etwa 625 000 Mark, dabei wurde festgestellt, wie schwierig diese Ermittlungen oft waren.

Köln, 13. Mai. Die Mengen der beim Metzgermeister Sommer, Große Neugasse, beschlagnahmten Fleischwaren sind ganz erheblich größer, als bisher angenommen wurde. Bisher war nur von 10 000 Pfund die Rede, aber man fand bis heute allein etwa 25 000 Pfund gute Fleisch-

waren, 5000 Pfund sind minderwertig und leider ungejädert 9000 Pfund total verdorbene Fleischwaren. Das sind 390 Zentner. Genaue Ziffern können noch nicht angegeben werden. Gestern wurden aus den beschlagnahmten Beständen über 18 Zentner Fleischwaren dem Zoologischen Garten zur Fütterung der Raubtiere überwiesen. Es kommt also ungefähr das vierfache Quantum von dem heraus, was bisher angenommen wurde.

Berlin, 15. Mai. Der „Berl. Lokalan.“ schreibt: Nach den uns zugegangenen Nachrichten bestätigt es sich, daß schon in den nächsten Tagen eine Entscheidung über die Einrichtung einer Reichsbehörde getroffen werden wird, der die wichtige Aufgabe der Lebensmittelverteilung über das ganze Deutsche Reich übertragen werden soll.

München, 14. Mai. Die bayerischen Generalkommandos haben in Anbetracht der herrschenden Bierknappheit, um für die Erntearbeiter genügend Bier zur Verfügung zu haben, die Ausschankzeiten in allen Bierabgabestellen sowohl an Wochentagen wie an Sonn- und Feiertagen auf gewisse Stunden beschränkt.

Nürnberg, 14. Mai. Wegen übertriebene Sportbetätigung der Schuljugend haben sich in den letzten Jahren berufene Personen und Ärzte wiederholt gewendet. Nach dem Berichte des Nürnberger Schularztes Dr. Burkhard sind die Herzkrankheiten bei Knaben auf mehr als das Dreifache gestiegen. Schuld sind übertriebenes Radfahren, ungewöhnlich betriebener Sport; am gefährlichsten ist das aus England eingeschleppte Fußballspiel.

Lezte Nachrichten.

Ereignisse zur See.

Am 13. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen Valona und der Insel Sazono erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigem Abwehrfeuer wohlbehalten eingerückt.

Flottenkommando.

Amerika und England.

Newyork, 16. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Junkspruch von dem Vertreter des Wolffbüreaus, Washingtoner Depeschen melden: Die Regierung bereite einen Protest an England gegen dessen Politik vor, Verschiffungen von Hilfsmitteln des amerikanischen Roten Kreuzes, die für die Mittelmächte bestimmt sind, aufzuhalten. Lansing hat einen Brief von dem früheren Präsidenten Taft erhalten, der jetzt Vorsitzender des Zentralkomitees des Roten Kreuzes ist, in dem dieser solche Maßnahmen fordert.

Bern, 16. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge wurde eine neue französische Anleihe mit der amerikanischen Bankfirma J. P. Morgan & Co. unterzeichnet. Frankreich erhalte 100 Millionen Dollars auf 3 bis 5 Jahre gegen 6 Prozent Zinsen einschließlich Bankprovision und gegen Hinterlegung eines Hauspfandes an neutralen Börsenwerten.

Die deutschen Schiffe in Italien.

(zb.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Venedig: Wie die italienische Telegraphenagentur berichtet, wird die italienische Regierung aus den Transporteinnahmen der beschlagnahmten deutschen Schiffe einen Fonds gründen, der nach Beendigung des Krieges den deutschen Reedern überlassen werden soll, allerdings erst nach Abzug der Verluste die Italien durch die Tätigkeit deutscher Unterseeboote erleidet.

Der bewachte Asquith.

Asquiths Ankunft in Kingston erfolgte in größter Heimlichkeit. Beamte von Scottlands Yard und Militär mit aufgezogenem Bajonett bewachten den Landungsplatz, der für jedermann abgesperrt war. Asquith begab sich sofort in Lord Wimbornes Automobil zum königlichen Schloss und empfing in Dublin Castle General Maxwell. Die „Times“ glauben, daß die weiteren Verhandlungen gegen die Russen mit größter Milde geführt werden würden.

Beschärfung des Mexikofreites.

Dem „Matin“ zufolge hat sich der mexikanisch-amerikanische Konflikt verschärft. Im Falle des Ausbruchs eines Krieges wird Frankreich den Schutz der Amerikaner in Mexiko übernehmen.

wenden, in näheren Beziehungen zu einer jungen Dame am Theater zu stehen?“

„Nicht, solange man frei ist. Aber ich meine, Herr Dalbelli, Sie wären es jetzt nicht mehr.“

„Und ich kann Ihnen versichern, daß ich keinen lebhafteren Wunsch habe, als den, mein Verhältnis zu Fräulein Rosalba so bald und so vollständig als möglich zu lösen.“

„Warum aber, wenn es mir gestattet ist zu fragen, haben Sie es nicht bereits getan? Sie sehen damit ja alle Ihre Chancen bei Fräulein Hilde Brünning aufs Spiel. Als ein Mädchen aus guter Familie hat sie in solchen Augen natürlich sehr strenge Ansichten, und sie würde Ihren Antrag unfehlbar zurückweisen, wenn sie zufällig etwas von dieser Theaterlieblichkeit erfähre.“

Die Miene Dalbellis hatte sich verfinstert.

„Sie denken doch nicht daran, eine Indiskretion zu begehen?“

„Ich? — Nein! — Aber diese Kleine, die gestern zu einem wildfremden Menschen ohne zwingenden Grund ganz ohne von den Beziehungen zu Ihnen sprach, wird anderen gegenüber schwerlich viel verschwiegener sein. Und solange Sie da nicht reinen Tisch gemacht haben, sind Sie in ständiger Gefahr, Ihre Hoffnungen scheitern zu lassen.“

„Sie haben es sehr leicht, mein Bester, mir solche Aufträge zu erteilen. So einfach, wie Sie sich's vorzustellen scheinen, liegen aber die Dinge leider nicht. Ich kann aus zwingenden Gründen nicht rücksichtslos gegen das Mädchen vorgehen und muß wohl oder übel einen geeigneten Zeitpunkt abwarten, um mich mit ihr auseinanderzusetzen.“

„Das ist schlimm. Aber Sie sollten dann wenigstens darauf bedacht sein, sie so bald als möglich von hier zu entfernen. Der Engagementsantrag des Herrn Reynolds hat Ihnen dazu die allerbeste Gelegenheit, und ich erwarte, daß Sie sie nicht ungenützt lassen werden.“

„Sie meinen, daß ich ihr zureden soll, ihn anzunehmen?“

„Ich meine, daß Sie alles aufbieten sollten, was in Ihren Kräften steht, sie dazu zu bewegen. Ist sie erst einmal von hier weggebracht, so wird es Ihnen erheblich leichter fallen, sich ihrer ganz zu entledigen. Auf eine angemessene Abfindungssumme wird es Ihnen ja, wie ich vermute, nicht ankommen.“

Der Italiener schüttelte den Kopf.

„Diese Lucia Rosalba ist keine von den Frauen, die sich einfach mit Geld abfinden lassen. Und man müßte schon ein anderes Mittel ausfindig machen, um sie loszuwerden. Aber darüber wird sich später reden lassen. Vorläufig darf sie nicht einmal ahnen, daß ich mich mit derartigen Absichten trage. Denn es könnten mir allerlei peinliche Unannehmlichkeiten daraus erwachsen. Aber ich leugne nicht, daß mir dieser Herr Reynolds mit seinem Anerbieten sehr gelegen kommt, vorausgesetzt, daß er Fräulein Rosalba nicht schon heute oder morgen von hier zu entfernen gedenkt.“

„Aber je schneller sie Neuyork verläßt, desto angenehmer sollte es Ihnen doch eigentlich sein. Ich will um des Fräuleins Brünning willen nicht hoffen, daß es Ihnen noch immer schwer fällt, sich von der Künstlerin zu trennen.“

„Nein, davon ist keine Rede. Aber ich brauche sie noch. Für die nächsten acht Tage kann ich sie noch nicht fortlassen. Ueber die Gründe kann ich mich nicht weiter aussprechen.“

„Ich glaube auch nicht, daß es Mr. Reynolds gar so dringend hat. Soweit ich ihn verstanden habe, kommt es ihm nur darauf an, bestimmt zu wissen, ob er auf die wertvolle Akquisition rechnen darf oder nicht. Er beabsichtigt, heute nachmittags bei dem jungen Mädchen vorzutreten, um ihre endgültige Entscheidung in Empfang zu nehmen.“

„Dann werde ich auf der Stelle zu ihr gehen. Sie

entschuldigen, lieber Freund, wenn ich Sie fortjage, um rasch Toilette machen zu können.“

Legow, der den Zweck seines Besuches erreicht sah, hatte keine Veranlassung, sich länger aufzuhalten. In einem unweit gelegenen Caféhaus traf er mit seinem Kollegen Whymper zusammen, der die Rolle des Impresario am gestrigen Abend mit so großem Geschick gespielt hatte. Er berichtete ihm von seiner Unterredung mit dem Italiener und bat ihn, sich nachmittags gegen drei Uhr zu der Tänzerin zu begeben.

„Sobald ich Sie fortgehen sehe, werde ich mir bei der Dame Gehör verschaffen. Denn ich muß natürlich ihre erste eifersüchtige Aufwallung benutzen und muß sie zum Reden zu bringen suchen, ehe sie eine Möglichkeit gefunden hat, mit Dalbelli zu sprechen.“

Mr. Whymper machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Je mehr ich über Ihren Plan nachgedacht habe, mein lieber Herr von Legow,“ sagte er, „desto gewagter will er mir erscheinen. Es ist doch recht zweifelhaft, ob Sie auf diesem Wege etwas erreichen. Und sie sehen andererseits sehr viel auf das Spiel. Denn wenn Dalbelli dies Intrigenpiel durchschaut, wird es Ihnen so gut wie unmöglich sein, noch einmal sein Mißtrauen zu verschleiern.“

„Das weiß ich wohl. Und ich habe natürlich mit dieser Möglichkeit gerechnet. Es wird dann eben gelten, sein Mißtrauen für meine Zwecke nutzbar zu machen. Und ich bin fast geneigt zu glauben, daß ich damit schneller zum Ziele kommen werde als mit der Ausnutzung seines freundschaftlichen Vertrauens.“

„Sie haben sich also auch für diesen Fall bereits einen Plan zurechtgelegt?“

(Fortsetzung folgt)

Der Damenchor in Posen.

(Eine lehrhafte Geschichte aus dem Jahre 1916.)

Ein junges Mädchen wurde aus einem Posener „Damen-Aufführer“ ausgeschlossen, weil es eine Stellung als Hilfsbriefträgerin angenommen hatte.

In Posen stand ein großer Chor von Sängerdamen stark im Flor. Es klang darin das deutsche Lied aus Kehlen ohne Unterschied. Zweimal die Woche sang man schön mit philharmonischem Getöse. Da schlug wie eine Bombe rein die Kunde — dumms — in den Verein: Ein Fräulein, das im Chöre singt, Als Hilfspostbotin Briefe schwingt, Und leert die Kisten Tag für Tag! Das wirkte wie ein Donnerschlag! Gleich setzten sich in dem Vereine Die Damen auf die Hinterbeine! Und mit Empörung und Gebrumm Verfaßte man dies Monitum: „Mein Fräulein, wir sind nicht erbaut! Im Vorstand ward Bedenken laut, Ob nicht durch ihren Botengang Des Sängerklosters guter Klang Und auch sein ganzes Renommee In Winken und in Brüche geh' — Was wir zu Ihrer Kenntnis bringen. Wir können fürderhin nicht singen: Ganz prinzipiell, in allen Fällen Mit Damen, die die Post bestellen!“ — Wie dauert uns das Fräulein sehr! Da geht sie hin und singt nicht mehr! Doch bei dem Botengang zumeist Pfeift sie nun auf den — Kistengeist.

(Tägl. Rundschau.)

Eingesandt.

Zu dem Artikel, Kreisblatt Nr. 108 des Oberlahnkreises pro 1916, wird hierdurch nachstehendes entgegnet.

Aus welchem Grunde, dem gewesenen Bürgermeister Braun, die übliche Voraussetzung des Herrntitels versagt wurde, während den übrigen benannten Personen, derselbe voll und ganz zu Teil wurde.

Diese verächtliche Hintenansetzung könnte den fernstehenden womöglich bestimmen, als wenn er seine Amtsführung minderwertig oder dgl. betrieben hätte? So was kann natürlich niemand behaupten, denn er war ein Mann für Staat und Gemeinde.

Für den ersteren kann bewiesen werden, durch seine vorgesezte Behörde, daß er im Besitz des allgemeinen Ehrenzeichens ist (und zwar in Silber). Für die letztere, daß er während seiner 28-jährigen Dienstzeit für die Gemeinde ein großes Vermögen unter Erhebung von nur 50% erspart hat.

Es würde zu weit gehen alle Einzelheiten dieser Art aufzuführen, jedoch sei erwähnt daß er 23 000 Mk. zum Kirchbau bewilligt, 38 000 Mk. in bar, sowie drei Brücken über den Kerkerbach gebaut hat. Was den Wunsch betrifft, daß die Amtsführung des neuen Bürgermeisters Herrn Dieß, der Gemeinde zum Segen gereichen möge, wünschen alle Pechholzhäuser, aber wir müssen abwarten, die Zeit wird es lehren, wir wünschen, daß es zutrifft.

Der Herr Einsender zählt vermutlich nicht zu den Freunden des gewesenen, hat sich anscheinlich seinem Haß etwas Luft gemacht, daß derjenige der 28 Jahre Dorfbürgermeister war, sich auch während der langen Zeit Feinde erworben, wird niemand wundern. S.

Obst- und Gartenbau.

— **Blutlauskreie Apfelmäume.** In Gegenden, in denen die Blutlaus verbreitet ist, mache man einmal den Versuch, folgende Sorten anzupflanzen: 1. Späher des Nordens, 2. Geflammerter Kardinal, 3. Transparent von Croncels u. 4. Amanns-Reinette. Diese an sich empfehlenswerten Sorten sind gegen die Blutlaus ziemlich gefeit. Sie werden in manchen Gegenden ganz verschont, in anderen nur wenig befallen, so daß ihr Anbau zu empfehlen ist.

Amtlicher

Taschenfahrplan

— Preis 15 Pfg. —

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.



Treffe Mittwoch mittag mit einer Sendung echt

Oldenburger Ferkel

ein. Der Verkauf findet Donnerstag morgen von 8 1/2 Uhr bei

Hündt am Bahnhof statt.

Albert Schwarz.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheid mitbringen.

„Nichts fesselt die Gemüter mehr als der rechte Gebrauch der Muttersprache.“ L. von Ranke.

Die **Pflege der Muttersprache** verlangt nicht allein die **Vermeidung der Fremdwörter**, sie fordert auch neben richtigem Gebrauch der Sprache **guten Ausdruck und schöne Form**. Diesen Bestrebungen dient Wessely-Schmidt's

Deutscher Wortschatz

nebst Fremdwörterbuch

5. Auflage, 816 Seiten, in Leinenband M. 10.—.

Ein zuverlässiges Nachschlagewerk bei allen Schwierigkeiten, Schwankungen und Unklarheiten der deutschen Sprache.

Jedes Wort in seiner Bedeutung, in seinen verschiedenen Stellungen im Satze, sowie in seiner formgerechten Anwendung erklärt und an Beispielen erläutert.

Klare Begriffsbestimmungen. * Mundarten. * Rechtschreibung. Ersatz für Fremdwörter.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und den Verlag

A. Wollbrück & Co., Berlin, Oranienburgerstr. 59.

Rationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Fernsprecher: Amt Moabit Nr. 9106.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.

Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feind zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler.

Dr. Dellbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell

Staatsminister und Minister des Innern.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 19. Mai, vormittags 11 Uhr, werden in der Hofraite der verstorbenen Eheleute **H. Fr. Christian Schäfer in Allendorf** nachstehende Teile gegen gleich bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert:

2 Ziegen, darunter 1 frischmelkende mit Lamm, 1 Schwein (Läufer), 12 Legehühner mit Hahn, ein Teil Hausgerät;

ferner wird das gut im Stand befindliche zweistöckige **Wohnhaus** mit abgeschlossener Hofraite und Hausgärten, sowie ein 40 Ruten haltender mit Kartoffeln befallener Acker anschließend an die Hofraite, für längere Jahre an wirklich zuverlässige Leute zu mäßigem Preise verpachtet.

Der Vormund.

Kali-Düngesalz

42 pCt.

empfehl

Louis Kohl, Weilmünster.

Abichuß einiger Rehböcke

in der Nähe Weilburgs von weidgerechtem Jäger gegen Schutzgeld gesucht. Wildpret verbleibt dem Verpächter. Angebote an die Geschäftsstelle.

Schreckenstage von Neidenburg.

Kriegserinnerungen aus dem Jahre 1914

von

Bürgermeister A. Ruhn.

Preis — 75 Mk.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Wiesenheu

Kleeheu

zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote an H. Dellhausen, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 130. Expedition.

Pfaff-Nähmaschinen

erfülltes Fabrikat. Reparaturen prompt u. billig.

Fr. Rinker Ww.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Radl.

Reißzeuge

empfehl A. Cramer.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die **Gemeindesteuerliste** der Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von unter 900 Mk. haben, liegt gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes vom 12. bis einschließlich 25. Mai in der Stadtbüro, Zimmer Nr. 4 während der Dienststunden zur Einsicht der Betreffenden offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission hier zu.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Sonntag, den 21. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, findet im „Weilburger Hof“

ordentliche Ausschußsitzung

statt, zu welcher die Ausschußmitglieder sowie die Vorstandsmitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Berichterstattung über die Prüfung der Rechnung für das Geschäftsjahr 1915 durch den Rechnungsausschuß und Beschlußfassung über Abnahme derselben.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Der Vorsitzende: Verneiser.

Stenographie Stolze-Schrep.

Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrep“ beabsichtigt in nächster Zeit einen neuen

— Anfänger-Kursus —

zu beginnen. Anmeldungen dazu werden jederzeit vom Vorstand entgegengenommen. Auf Wunsch wird auch Schreibmaschinen-Unterricht erteilt.

Der Vorstand.

Zum sofortigen Eintritt wird ein

tüchtiger Maschinist,

gelernter Schlosser oder Schmied bevorzugt, gesucht.

Größer u. Söhngen, Weilmünster.

Photographie-Rahmen

empfehl A. Cramer.

Wer sein Geschäft vorwärts bringen will,

tue dies durch eine zweckmäßige und ständige **Insertion.**

„Der Weg zum Reichtum geht durch die Drucker-schwärze“, sagt Barnum.

Auch im Krieg darf keine Unterbrechung der Inserate eintreten.

Große Verbreitung finden Anzeigen aller Art im „**Weilburger Anzeiger**“.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 15. Mai 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—00.00 Mk., Gerste (Kied- und Pfälzer) 30.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 Mk.